

Ziegler, Christiana Mariana von: 17. Ode (1727)

1 Nein, nein, es bleibet doch dabey,
2 So stark ihr mir auch widerstreitet,
3 Daß keine Neigung ärger sey,
4 Als die, so uns zum Spiel verleitet.
5 Ist nicht die Spielsucht eine Pest,
6 Die sich nicht wieder dämpfen läßt,
7 Wofern sie einmal Platz genommen?
8 Hier ist ein solches Labyrinth,
9 Darinn man keinen Ausgang findt,
10 Ist man einmal darein gekommen.

11 Die Seuche reißt entsetzlich ein,
12 Es will das halbe Rund der Erden
13 Der eitlen Lust gewidmet seyn;
14 Zu einem grossen Spielhaus werden:
15 Was nur die Finger regen kann,
16 Das sieht die stummen Götzen an,
17 Die bunt gemahlt auf Blättern stehen.
18 Dies ist das Buch, das alle Welt,
19 Vor so beliebt und edel hält,
20 Dies muß oft über alles gehen.

21 So mancher Ballen von Papier
22 Die noch kein Rechner hat summiret,
23 Wird aus den Mühlen dort und hier
24 Dem Drucker täglich zugeführet.
25 Die Pressen schwitzen Tag und Nacht;
26 Der Schwengel wird ganz lahm gemacht,
27 Dieweil itzt jedermann durch Schriften
28 Sich bey der Welt, wenn sein Gebein
29 Muß Grab und Würmern zinsbar seyn,
30 Will einen grossen Namen stiften.

31 Jedoch so viel sich Bogen auch

32 Von Schriften angefüllet zeigen,
33 Wird doch der häufige Gebrauch
34 Der Karten jenen übersteigen;
35 Was für Papier wird angeschafft,
36 Das nur der Spielgott zu sich rafft!
37 Welch Buch, und schrieben es Sybillen,
38 Wird wohl so öfters aufgelegt?
39 Der Meister der die Bilder prägt,
40 Kann kaum der Käufer Hände füllen.

41 Zieht, bitt ich, jenen Vorhang weg,
42 Wer sind die, die beysammen sitzen?
43 Was thun sie da? was ist ihr Zweck?
44 Seht, wie sie vor Begierde schwitzen;
45 Wie ehrerbiethig sind sie nicht?
46 Hier ist ein Altar aufgericht,
47 Den diese fromme Schaar umringet;
48 Schaut, wie ein jedes reichlich giebt,
49 Und mehr auf selbigen hinschiebt,
50 Als man sonst in den Tempel bringet.

51 Ist dieses nicht des Götzen Hayn,
52 Dem man hier täglich räuchern siehet,
53 Den alle Welt sucht anzuschreyn,
54 Und sich um seine Gunst bemühet?
55 Ja, ja, er ists, den jedermann,
56 So weit und breit man blicken kann,
57 Zu seinem Hausgott sich erwehlet;
58 Der auf der Erden weitem Kreis
59 Mehr Unterthanen kennt und weis,
60 Als mancher Fürst im Lande zehlet.

61 Ihr, die ihr ein gekleistert Blat
62 Vor eurer Seelen Nahrung schätztet,
63 Das Spiel so euch gefesselt hat,

64 Zum fünften Elemente setzet;
65 Mit todten Bildern Wollust treibt,
66 Und selbigen euch ganz verschreibet,
67 Sagt, wißt ihr euch nicht satt zu spielen?
68 Ich dächte, ihr säßet euch fast krumm,
69 Denn auch ein halbes Seculum
70 Reicht nicht, die Spielsucht abzukühlen.

71 Ich schelte je das Spielen nicht,
72 Wenn mancher es auch will verfluchen.
73 Der Mensch muß, wie ein Weiser spricht,
74 In etwas sein Ergetzen suchen.
75 Dergleichen Fluch wär allzuscharf.
76 Kein mürrischer Verächter darf
77 Die Unschuldsvolle Lust verdammen.
78 Der Misbrauch wird hier bloß berührt,
79 Der, wie man leider oft verspührt,
80 Pfllegt von der Spielsucht herzustammen.

81 Der Tag ist euch wohl recht verhaßt,
82 An dem ihr nicht die Karten mischet;
83 Wie lauret ihr auf einen Gast,
84 Wie zielt ihr, bis ihr ihn erwischet?
85 Ihr seyd vor Sehnsucht sterbens krank,
86 Wenn dieses Buch in eurem Schrank,
87 Soll eine Stunde müßig liegen.
88 O haltet euch doch ja nicht auf,
89 Beflügelt euren schnellen Lauf;
90 Das Glücke wird euch nicht betrügen.

91 Ists möglich, daß der Spielgeist euch
92 So schändlich kann zu Slaven machen?
93 Ihr greift nach solchen Blättern gleich,
94 So bald ihr nur pfllegt aufzuwachen;
95 Dies ist das Buch, so euch vergnügt,

96 Wenn Cubach in dem Staube liegt;
97 Da sieht man euch so lange blättern,
98 Bis euch der Schlaf und Schlummer droht,
99 Und doch könnt ihr mit Müh und Noth
100 Vom Spiel kaum in die Federn klettern.

101 Schämt euch, daß ihr so Tag als Nacht
102 Vier stummen Königen müßt fröhnen,
103 Die euch ohn allen Zwang und Macht
104 Zur Unterthänigkeit gewöhnen!
105 Die Welt belacht den schnöden Eyd,
106 Dadurch ihr denen dienstbar seyd.
107 Die auf papiernen Thrönen sitzen,
108 Und wenn sie nicht mehr brauchbar sind,
109 Dem, der am Toback Labsal findt,
110 Zuletzt noch kaum im Brennen nützen.

111 Wie seyd ihr nicht darauf erpicht,
112 Wenn ihr den Spieltisch eingenommen?
113 Ihr hört und seht im Spielen nicht;
114 So weit ist der Verfall gekommen.
115 Wenn euch ein Freund sein Herze schenkt;
116 Wer ist, der da an ihn gedenkt?
117 Ihr liebet nur gemahlte Herzen,
118 Ein kleiner Blick, den ihr bemüht
119 Den lieben Blättern nur entzieht,
120 Setzt euch in tausendfache Schmerzen.

121 O schöner Anblick, der euch ziert!
122 Wiewohl ihr alles dies nicht achtet,
123 Weil ihr von Geiz und Lust verführt,
124 Vernunft und Wohlstand nicht betrachtet.
125 Spielt euch, erhitzte Seelen, satt!
126 So lang ihr noch ein Kartenblatt
127 Könnt zwischen eure Finger fassen.

128 Und wenns der Tod euch nicht mehr gönnt,
129 So soll man euch ein Monument
130 Von Kartenblättern bauen lassen.

(Textopus: 17. Ode. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/54335>)